

Gesunde Städte – solidarische Städte? Auswirkungen des Gesunde-Städte-Netzwerks auf benachteiligte Quartiere

Am Beispiel des Berliner Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg, der seit 1999 dem Gesunde-Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutschland angehört, sollen im Folgenden gemeinsame Grundlagen, Ziele, Kooperationen und Hemmnisse der Programme dargestellt werden, ebenso die Umsetzung von Gesunde-Städte-Netzwerk und Sozialer Stadt untersucht werden, die sich beide mit benachteiligten Quartieren befassen.

Die Strategie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) von 1985 „Gesundheit für alle“ und die WHO-Ottawa-Charta von 1986 leiteten weltweit einen umfassenden Prozess des Umdenkens ein, indem eine gesundheitsfördernde Gesamtpolitik handlungsleitend in Städten und Kommunen sein sollte zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation und der Lebensqualität.

Der „Healthy-Cities“-Bewegung gehören inzwischen weltweit über tausend Städte in 26 Ländern an, in der Bundesrepublik Deutschland sind es sechzig Städte und Kommunen. Ziele und Schwerpunkte der Gesunde-Städte-Netzwerk-Arbeit sind:

- gesundheitsfördernde Gesamtpolitik entwickeln,
- Schaffung gesundheitsförderlicher Lebenswelten,
- Hinwirken auf Chancengleichheit – Abbau sozialer Ungleichheit,
- Schaffung nachhaltiger ökologischer, ökonomischer und sozialer Entwicklung,
- Förderung der Mitwirkungs- und Entscheidungsmöglichkeiten der Bürger/innen,
- ressortübergreifende Zusammenarbeit entwickeln.

Diese Ziele sind weitgehend identisch mit den Programmen Soziale Stadt, Lokale Agenda 21, Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit

und dem Aktionsprogramm gegen Armut. In der Vergangenheit gelang es nur punktuell, Kooperationen und Abstimmungen der Programme zu entwickeln. In diesem Zusammenhang soll insbesondere auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Ansätze Gesunde-Städte-Netzwerk und Soziale Stadt eingegangen werden.

Im Rahmen des Gesunde-Städte-Netzwerk hat sich der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg bei der Entwicklung seiner Konzepte zur Gesundheitsförderung an der demographischen und sozialen Lage seiner Bevölkerung orientiert. Friedrichshain-Kreuzberg als kleinster (20,2 qkm) und am dichtesten besiedelter Bezirk Berlins mit knapp 245.000 Einwohner/innen, als Bezirk mit der geringsten Grünfläche je Einwohner von 7 qm (vgl. Treptow-Köpenick 388 qm) und laut Berliner Sozialstrukturatlas der größten sozialen und gesundheitlichen Belastungen, beschloss durch die Bezirksverordnetenversammlung, mit Beitritt zum Gesunde-Städte-Netzwerk zu einem gesunden Bezirk zu werden.

Wie die Ergebnisse einer Bürgerbefragung zu Gesundheit und Wohlbefinden im Bezirk zeigen, gibt es trotz der problematischen Bedingungen viele positive Ressourcen für eine gesunde Stadtentwicklung, wie lange Tradition der Bürgerbeteiligung, nachbarschaftliche Kiezstruktur, Vielfalt der Kulturen, großes Potenzial an Selbsthilfe und -organisation, reiche Projektlandschaft, gute Modelle von Stadtplanung und -entwicklung, engagierte Bezirkspolitik. An diese Ressourcen soll bei der Umsetzung der Gesunde-Städte-Idee angeknüpft werden – unter Berücksichtigung der realen Bedingungen. Wie aus der Fachliteratur und Gesundheitsberichten bekannt sowie im Berliner Sozialstrukturatlas belegt, wird die gesund-

Unterschiede Gesunde-Städte-Netzwerk – Soziale Stadt

– Ansatz: Gesundheitsfördernde Stadtpolitik/-entwicklung	– Ansatz: (Sozialorientierte) Stadtentwicklung
– Gesunde-Städte-Netzwerk für die ganze Stadt bzw. Kommune zuständig	– auf Quartiere mit besonderem Entwicklungsbedarf begrenzt
– kein eigenes Budget für Projekte und Maßnahmen	– Finanzierung durch Bund-/Ländermittel
– Organisatorisch und politisch im Bezirksamt angesiedelt	– Ansiedlung in Senatsverwaltung/ Kooperation mit dem Bezirksamt
– Planungs-, Koordinations-, Vernetzungs-, und Vermittlungsfunktion	– Projektinitiator und -förderer

heitliche Situation wesentlich durch soziale Faktoren beeinflusst.

Friedrichshain-Kreuzberg mit mehr als einem Drittel der Haushalte, die über ein Nettoeinkommen unter dem Berliner Durchschnitt verfügen, ist gekennzeichnet durch:

- den niedrigsten Sozialindex,
- eine hohe Arbeitslosenrate (ca. 24%, Kreuzberg: ca. 30%, Berlin: 17,9%)
- einen hohen Anteil an Sozialhilfeempfängern (ca. 13%, Kreuzberg: ca. 18%, Berlin: 8,4%),
- einen hohen Anteil von Migranten/innen (ca. 19%, Kreuzberg: ca. 35%, Berlin: 11%),
- einen niedrigen Wohnungsstandard mit hoher Belegungsdichte der Wohnungen (Räume je Einwohner 1,9, Kreuzberg 1,7/ durchschnittlicher Wohnraum: 38 qm/Einwohner, Kreuzberg 35,2 qm/Einwohner),
- einen Anteil von 13% an Kindern unter 15 Jahren an der Gesamteinwohnerzahl (Friedrichshain: 9,5%, Kreuzberg: 16%),
- die höchste Bevölkerungsdichte,
- hohen Arbeiteranteil (Friedrichshain: 20,8%, Kreuzberg: 34,3%, Berlin insgesamt: 26,4%),
- relativ wenig Bürger über sechzig Jahren,
- eine hohe Zahl von Bürger/innen ohne beruflichen Ausbildungsabschluss (Kreuzberg: 30%, Friedrichshain: 16,2%, Berlin insgesamt: 21%).

Die Plan- und Leitstelle Gesundheit des Bezirksamtes hat in Kooperation mit wissenschaftlichen Einrichtungen Forschungsarbeiten und Projekte initiiert, die neben den Ergebnissen der Gesundheitsberichte u.a. als Grundlage der Gesunde-Städte-Arbeit dienen. Unter Berücksichtigung des Einflusses der sozialen Lage auf die Gesundheit stehen in Friedrichshain-Kreuzberg sozialkompensatorische Ansätze der Gesundheitsförderung im Mittelpunkt. Prioritäre Ziele sind es, die gesundheitliche und psychosoziale Situation von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie Migranten/innen zu verbessern. Da für die Plan- und Leitstelle Gesundheit die Stadtgebiete mit besonderem Entwicklungsbedarf ein wesentliches Handlungsfeld sind, wurde die Zusammenarbeit mit den Koordinatoren/innen und Quartiersmanager/innen der Sozialen Stadt gesucht.

Hieraus ergaben sich bisher folgende gemeinsame Projekte und Maßnahmen:

- (1) Das Quartiersmanagement Wrangelkiez erarbeitete mit ca. achtzig Bürger/innen ein Bürgergutachten als Konzept-Grundlage für das Stadtgebiet. Die Koordinatorin des Gesunde-Städte-Netzwerks war in den Prozess eingebunden.
- (2) Das Projekt „Kiezdetektive – Kinderbeteiligung für eine gesunde und zukunftsfähige

Stadt“ wurde mit drei Gebieten der Sozialen Stadt durchgeführt. Kinder zwischen 6 und 14 Jahren werden als Beteiligte und Experten in eigener Sache in Planungs- und Entscheidungsprozesse im Rahmen von nachhaltiger gesunder Stadtentwicklung und Stadtgestaltung eingebunden. Sie erkunden als Kiezdetektive ihr Lebens- und Wohnumfeld, ermitteln Probleme, finden aber auch Schätze, dokumentieren diese in Form einer Ausstellung und präsentieren die Ergebnisse auf einer Kinderversammlung im Rathaus den verantwortlichen Bezirkspolitikern. Nach ca. sechs Monaten werden in einer zweiten Versammlung die Ergebnisse nachgefragt. Das Projekt gibt Kindern die Chance, ihren unmittelbaren Lebensraum näher kennen zu lernen, sich die Lebenswelt aktiv anzueignen und mitzugestalten. Das Aktivsein und die allgemeine Entwicklung der Persönlichkeit fördert Wahrnehmung, Selbstbewusstsein und soziale Verantwortlichkeit und zielt auf das Erleben demokratischen Handelns. Eine Partizipation an politischen Prozessen auf Bezirksebene ist ausdrücklich erwünscht und als dauerhafte Einrichtung vorgesehen.

Mit den Koordinatoren/innen der Sozialen Stadt wurden im Anschluss Einzelmaßnahmen der von den Kindern identifizierten Missstände umgesetzt: In einer Grundschule mit einem Anteil von ca. 92 Prozent Kindern mit Migrationshintergrund wurde ebenfalls das Projekt Kiezdetektive durchgeführt, eine Projektwoche zur Gesundheit mitgestaltet, das Sucht- und Gewaltpräventionsprogramm Klasse 2000 etabliert sowie eine Gruppe für türkische und arabische Mütter mit Übersetzungshilfe initiiert (hierfür bekam die Schule den Präventionspreis).

- (3) Mit einem Quartiersmanagement wurde eine Befragung zur Ernährungssituation der Kinder durchgeführt.
- (4) Das Aktionsprogramm für Toleranz und Demokratie wurde mit verschiedenen Maßnahmen unterstützt.
- (5) Eine gesundheitliche und soziale Beratung für russischsprachige Aussiedler/innen wurde realisiert.
- (6) Aktionstage zu verschiedenen Themen wurden gemeinsam gestaltet.
- (7) Das Aktionsprogramm Umwelt und Gesundheit, an dem der Bezirk beteiligt ist, wurde mit Gebieten der Sozialen Stadt vernetzt.

Für die Zukunft ist eine Kooperation geplant zwischen Gesunde-Städte-Netzwerk, Sozialer Stadt und der Volkshochschule bei der Einrichtung des Gesundheits-Pavillons in Berlin-

Kreuzberg (s. der Beitrag von Brigitte Wartmann in dieser Dokumentation).

Für eine abgestimmte und nachhaltige wirksame Zusammenarbeit gibt es jedoch noch Hemmnisse:

- Die Kooperation der beiden Programme ist nicht strukturell verankert.
- Die Kooperationen bestehen mehr punktuell und sind von persönlichen Beziehungen abhängig.
- Die engen Grenzen der Quartiersmanagement-Gebiete behindern grenzübergreifende gemeinsame Projekte.
- Der Informationsfluss ist nicht optimal.
- Es gibt viele Einzelprojekte und -angebote, doch der Überblick ist oft nicht gewährleistet.
- Verwaltungsstrukturen zwischen Senat und/oder Bezirk sind oft hinderlich.
- Es sind Konkurrenzen zwischen den Programmen und zwischen Koordinatoren/innen vorhanden.

Diese Hemmnisse zu überwinden, ist Ziel der Gesunde-Städte-Netzwerkarbeit Friedrichshain-Kreuzberg. Ansatz dafür ist diese E&C-Veranstaltung und die gemeinsame Präsentation beider Programme.